



Dingen des Lebens mit dem Willen des Herrn nicht genau nimmt (7,21), versagt, wenn es um weitreichende Entscheidungen mit schwerwiegenden Konsequenzen geht. Wer das „Trachten nach dem Reich Gottes“ nicht zum Prinzip für sein tägliches Leben macht (6,33), steht bei Fragen, wo es um „Sein“ oder „Nichtsein“ geht, hilflos da.

Hören **ohne Tun** ist ein Fundament, das nicht trägt. Deshalb sagt der Herr Jesus auch:

„... den werde ich mit einem klugen Mann vergleichen“ (7,24)

Der Herr Jesus setzt hier einen neuen Maßstab für Klugheit. Aus menschlicher Sicht wird Klugheit meist an der Höhe des Intelligenzquotienten gemessen. Aber es gibt eine viel größere Klugheit, die nicht vom Ausmaß menschlicher Intelligenz abhängig ist. Der ist ein **kluger** Mann, der die Worte Jesu hört **und tut**. Wahre Klugheit drückt sich in Gehorsam gegenüber dem Wort des Herrn aus.

Indem wir einige Worte der Bergpredigt zitieren, können wir folglich sagen:

Der handelt **klug**, ...
... der sein Licht vor den Menschen leuchten lässt und

sich zu seinem Christsein bekennt (5,16): Denn - wenn meine Mitmenschen mich als Christ kennen, werde ich vor manchen „Anfragen“ bewahrt, die sie sonst an mich herantragen würden.

... der sich schnell mit seinem Bruder versöhnt (5,24): Denn - Versöhnung bewahrt vor Hass, Verleumdungen, schlaflosen Nächten und gesundheitlichen Schäden.

... der nicht seine (vermeintliche) Frömmigkeit zur Schau stellt (6,1): Denn - dies erspart die peinlichen Folgen, wenn aufgedeckt wird, dass da mehr Schein als Sein ist.

... der zuerst nach Gottes Reich trachtet (6,33): Denn - er hat Gewissheit, nicht vergeblich gelebt zu haben.

... der zuerst den Balken aus seinem eigenen Auge zieht (7,5): Denn - er kann sich nicht wegen Unglaubwürdigkeit disqualifizieren, wenn er seinen Bruder auf dessen Fehlverhalten hinweisen will.

... der Gott bittet (7,7): Denn - Gott beantwortet Gebet.

... der durch die enge Pforte eingeht (7,13-14): Denn - sie ist der Weg zum Leben.

Wollen wir klug sein?

Dann gibt es nichts Besseres, als die Worte unseres Herrn nicht nur zu hören, sondern auch zu tun!

Arnd Bretschneider

Hätte Jesu

Das Geheimnis der Gottessohnschaft des Jesus von Nazareth ist ein Rätsel, das die Menschen in dieser Welt nicht aufdecken werden. Dass da ein ganz normaler Mensch, ein Zimmermannssohn in einer kleinen galiläischen Stadt vor 2000 Jahren, zugleich von Ewigkeit her Gott war, heute noch ist und in alle Ewigkeit sein wird - wer will das verstehen! Auch die Bibel spricht von einem anerkannt großen Geheimnis, was die Person Jesu Christi betrifft. (1.Timotheus 3,16)



Insofern es um das Evangelium ging, wollte Paulus „das Geheimnis des Christus reden“ (Kolosser 4,3), er verkündete „Gottes Weisheit in einem Geheimnis“ (1. Korinther 2,7), wobei uns die ganze Offenbarung des göttlichen Heilswillens vermittelt wird, aber die Frage nach der geheimnisvollen Person des Mittlers und Heilandes letztlich unbeantwortet bleibt. Sie übersteigt wie alles göttliche Wesen menschliches Verstehen.

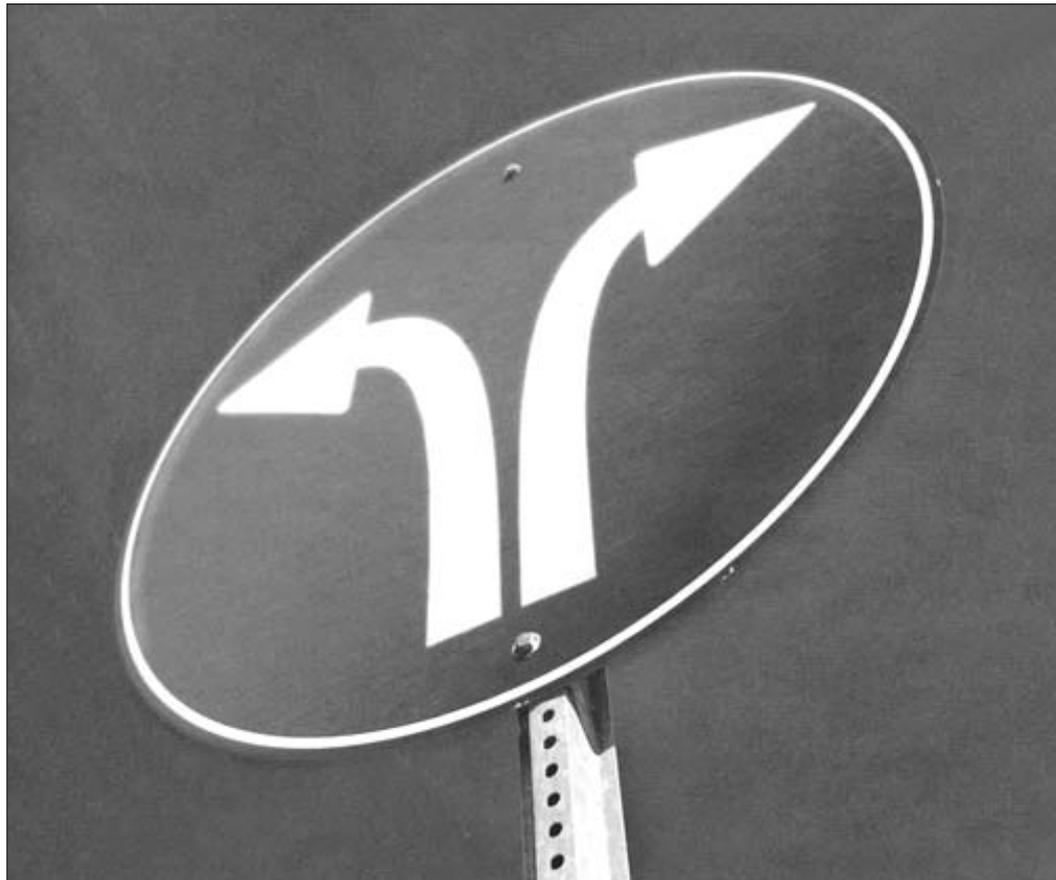
Könnten wir Gott völlig begreifen, wären wir „wie Gott“ (1. Mose 3,5); zu meinen, ihn begreifen zu können, ist Anmaßung, „denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken“ (Jesaja 55,8). Alles, was wir zu unserem ewigen Heil wissen müssen, hat Gott uns in seinem Wort mitgeteilt, die Person des Mittlers unseres Heils bleibt aber für uns im Dunkeln, wie schon die Jungfrauengeburt ein Wunder ist, das nicht begriffen, sondern nur geglaubt werden kann.



Cabo de Sao Vicente, Portugal

Christus sündigen können?

Das Geheimnis des Christus



Denn obwohl es den Auslegern der Bibel in ihrer Liebe zum Herrn doch immer darum ging, Jesus Christus noch besser zu verstehen, wurde da schnell einem anderen wegen einer gewagten Behauptung Gotteslästerung unterstellt und die Gemeinschaft aufgekündigt. Dies aber ist das Gegenteil dessen, was durch ein Nachdenken über die Person unseres Herrn erreicht werden sollte.

Was bedeutet „ohne Sünde“?

Wer will es da wagen, die in der Überschrift gestellte Frage zu beantworten: Hätte Jesus Christus sündigen können? Wenn sich hier dennoch zu dieser Frage geäußert werden soll, dann nur in aller Demut und Ehrfurcht vor der Person unseres Herrn, den wir lieben, obgleich wir „ihn nicht gesehen“ haben (1. Petrus 1,8).

Die Schwierigkeit der hier gestellten Frage zeigt sich schon darin, dass Bibelausleger ihr gegenüber zu völlig entgegengesetzten Aussagen gelangen. Berufen wird sich immer wieder auf Hebräer 4,15: „Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht Mitleid haben könnte mit unseren Schwachheiten, sondern der in allem in gleicher Weise (wie wir) versucht worden ist, (doch) ohne Sünde.“ - Dabei wird die nachgestellte Bestimmung „ohne Sünde“ nicht nur unterschiedlich, sondern geradezu gegensätzlich ausgelegt:

- Er wurde versucht, blieb aber „ohne Sünde“

Die eine Seite meint, Jesus Christus sei als Mensch der menschlichen Anfechtung

Fragen um die Person Jesu Christi

Insofern ist es immer ein Wagnis, Fragen beantworten zu wollen, die diese geheimnisvolle Doppelwesenhaftigkeit Jesu Christi betreffen. Wie schon seine irdischen Eltern verständnislos vor dem Zwölfjährigen standen, als er „in dem sein“ musste, „was meines Vaters ist“ (Lukas 2,49f.), so stehen wir vor dem Geheimnis, dass hier einer wahrer Mensch und wahrer Gott zugleich ist.

„Der zweite Mensch vom Himmel“ (1. Korinther 15,47) ist „den Menschen gleich geworden“

(Philipper 2,7) und wurde „in allem in gleicher Weise wie wir versucht“ (Hebräer 4,15) - das ist die eine Seite; die andere Seite weist mit Selbstzeugnissen Jesu in ganz andere Dimensionen: „Ehe Abraham war, bin ich“ (Johannes 8,58), denn „ich und der Vater sind eins“ (Johannes 10,30) und „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen“ (Johannes 14,9).

In dem Versuch, diesen ungeheuren Gegensatz begreifen oder gar definieren zu wollen, haben sich Brüder zerstritten, sind im 19. Jahrhundert im englischen Brüdertum durch Trennungen verschiedene Gruppierungen entstanden.





nicht enthoben gewesen (Lukas 22,28), allerdings habe er jeder Versuchung „ohne Sünde“ widerstanden. Es erhöhe geradezu die Ehre des Herrn, wenn man die Möglichkeit des Sündigens in Betracht ziehe, den Herrn aber preisen können, weil er „ohne Sünde“ geblieben sei.

- Er wurde „ohne Sünde“ versucht, denn er konnte nicht sündigen

Die erstgenannte „Position vieler Evangelikaler“ (N. Crawford) wird auf der anderen Seite als „menschliche“ Aussage scharf zurückgewiesen.

Hier erscheint es einfach als unmöglich, dass der Herr hätte sündigen können. Das Gegenteil verurteilt man als zutiefst abwertende Gedanken über die Person Jesu Christi. Richtig sei, dass der Herr von der Sünde gar nicht erst versucht werden konnte, weil in ihm nichts auf Sünde ansprach. Kurz: Er konnte unmöglich sündigen.

- Verständnis für beide Seiten

Letztere Auffassung ist gut zu verstehen. Welcher wiedergeborene Christ kann den Menschen Jesus von Nazareth sehen, ohne auch seine Gottessohnschaft in Betracht zu ziehen. Und Gott kann nicht sündigen. Zudem erscheint es absurd und der Person des Herrn unwürdig, ihn mit landläufigen Sünden wie Neid, Lüge, Ehebruch - und wenn auch nur als nie geschehen - in Verbindung zu bringen. Aber auch für die andere Seite kann man Verständnis haben. Natürlich mag die Überlegung eine „menschliche“ sein, dass Gehorsam umso höher zu bewerten ist, wenn auch die Möglichkeit zum Ungehorsam besteht. Aber ist sie ganz und gar abzuweisen? Der erste Mensch, Adam, hatte die Möglichkeit zum Ungehorsam und hat sie wahrgenommen. Könnte nicht auch der „letzte Adam“, der „zweite Mensch vom Himmel“ diese Möglichkeit gehabt haben, obwohl er immer gehorsam blieb?

Das eindeutige Zeugnis der Bibel

Übereinstimmung herrscht ohne Zweifel darüber, dass Jesus Christus ohne jede Sünde über diese Erde gegangen ist, denn die Bibel bezeugt das eindeutig. Schon der Prophet Jesaja musste von dem angekündigten Messias aussagen, dass er „kein Unrecht begangen hat und kein Trug in seinem Mund gewesen ist“ (53,9), was der 1. Petrus-Brief bestätigt: „Der keine Sünde getan hat, und ist kein Trug in seinem Mund gefunden worden“ (2,22). So kann der Herr auch einfach seine Feinde fragen: „Wer von euch überführt mich einer Sünde?“ (Johannes 8,46). Das betraf nicht nur seine Taten und Worte, sondern auch seine Gedanken, sein inneres Wesen, bekennt er doch im Blick auf den „Fürsten der Welt“: „In mir hat er gar nichts!“ (Johannes 14,30). Jesus Christus ist wahrhaftig der „der Sünde nicht kannte“ (2.Korinther 5,21). Für Satan gab es in dem Menschen Jesus von Nazareth keinen Anknüpfungspunkt, wie er ihn gemeinhin in der sündigen Natur des Menschen findet. Hier war wirklich ein Mensch, wie ihn sich Gott von Anfang der Schöpfung her gewünscht hat, ein Mensch nach dem „Wohlgefallen“ Gottes (Markus 1,11), ein Mensch, der ohne jede Abstriche mit dem Willen Gottes in Übereinstimmung war: „Ich bin vom Himmel herabgekommen, nicht dass ich meinen Willen tue, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat“ (Johannes 6,38).

Es ging um die Erfüllung des göttlichen Willens

So ging es bei den Angriffen Satans gegen den Herrn auch nicht um oben genannte Verfehlungen, an die wir allgemein beim Wort „Sünde“ denken, sondern darum, den Sohn aus der Übereinstimmung mit dem Willen des Vaters hinaus zu manövrieren. Das gilt für alle Versuchungen, so schon für die in der Wüste (Matthäus 4; Lukas 4). Selbstverständlich hatte der Sohn Gottes die Macht, sich



Brot zu verschaffen - bei den Speisungen von Tausenden bewies er sie - aber hier in der Wüste entsprach es nicht dem Willen des Vaters, wie es dort später der Fall war. Es gilt auch für den Versuch Satans, durch Petrus den Herrn von seinem schweren Weg zum Kreuz abzuziehen (Matthäus 16,22f.). Dass der Herr Petrus als „Satan“ und „Ärgernis“, also als eine Verführung zur Sünde bezeichnet, zeigt die Größe und Gefährlichkeit der Versuchung. Jesus Christus widerstand ihr, weil er nicht auf das „was der Menschen“, sondern auf das „was Gottes“ ist, ausgerichtet war.

Der erkämpfte Sieg

Aber kann man sagen, dass unser Herr gar nicht anders konnte? Im ringenden Gebet im Garten Gethsemane (Matthäus 26,36-46) zeigt sein „nicht wie ich will“, wie furchtbar schwer es dem Geängsteten wurde, im Blick auf den vor ihm liegenden Weg mit dem Willen des Vaters in Übereinstimmung zu bleiben.

Jeden Sonntagmorgen danken wir ihm in unseren Gemeinden dafür, dass er es geblieben ist. Aber tat er es

Übereinstimmung herrscht ohne Zweifel darüber, dass Jesus Christus ohne jede Sünde über diese Erde gegangen ist, denn die Bibel bezeugt das eindeutig.



wie ein Automat, der gar nicht anders konnte? Musste der zum wahren Menschen gewordene Gottessohn sich nicht bitter hindurchkämpfen? Musste er nicht sein Gesicht hart machen „wie Kieselstein“ (Jesaja 50,7)? Musste er nicht mit „starkem Geschrei und Tränen“ in der schwersten Prüfung, die je ein Mensch bestehen musste, „den Gehorsam lernen“, d.h. sich aneignen, gegenüber dem Willen Gottes (Hebräer 5,7)? Und war er wirklich nicht fähig, dem Spott seiner Feinde zu begegnen, den er am Kreuz erdulden musste: „Wenn du Gottes Sohn bist, so steige herab vom Kreuz!“ (Matthäus 27,40)? Doch er „wurde gehorsam bis zum Tod, ja, zum Tod am Kreuz.“ (Philipper 2,8).

Sein Mitgefühl mit uns

Und weil unser Herr so in der Schwachheit des Menschen, unter Armut, Einsamkeit, Müdigkeit, Hunger, Durst, unter furchtbaren Schmerzen und Ängsten allen Versuchungen widerstand, vermag er auch Mitleid zu haben mit unserer Schwachheit (Hebräer 4,15). Er weiß, wie schwer es ist, in der

menschlichen Begrenztheit den Gehorsam zu bewahren.

Insofern leidet er mit unserer Versuchbarkeit mit. Mit unserem Sündigsein aber leidet der Sündlose nicht mit. Für unsere Sünden ist er am Kreuz gestorben.

„Ohne Sünde“ - ein geschichtliches Ereignis

Ohne Sünde, gehorsam bis zum Tod am Kreuz - das ist nicht nur eine theologische Wahrheit, es ist auch eine geschichtliche Tatsache. Die Sündlosigkeit unseres Herrn, sein Gehorsam, seine Übereinstimmung mit dem Willen Gottes haben sich auf unserer Erde in historisch fassbarer Zeit wirklich ereignet - zu unserem Heil!

Was wiegen dagegen alle unsere so menschlich hypothetischen Fragen „Hätte er ...“!

Solchen Problemen, die die Bibel selbst nicht deutlich auflöst, sollten wir uns mit aller Vorsicht nähern und sie nicht mit allzu großem Selbstbewusstsein zu beantworten versuchen. Auch im geistlichen Raum sollten wir uns der Unterschiedlichkeit von göttlichen und menschlichen Gedanken bewusst sein und uns mit Paulus sagen, dass wir in dieser Welt nur „stückweise“ erkennen (1. Korinther 13,12).

Gerhard Jordy

